

Hufschmied/In – mehr als ein Beruf mit Hammer und Amboss

Viele vermuten die Blütezeit der Hufschmiede in der Vergangenheit. Damals, als der Bauer seine Pferde zum Beschlagen in die «Dorfschmitte» führte. Doch weit gefehlt, der Beruf Hufschmied/In ist gefragt und anspruchsvoll.

Augenmass und Gespür

Seit der Bildungsreform 2009 gibt es den eigenständigen Beruf Hufschmied/In mit Eidgenössischem Fachzeugnis (EFZ). Die vierjährige Lehre ist nicht zu verwechseln mit der kürzeren Ausbildung zum Hufpflege. Die Hufschmiede/Innen müssen nicht nur im Umgang mit Eisen, Hammer und Amboss geschickt sein, sondern Augenmass und Gespür für neues Material und das Pferd haben. Die Lehre beschränkt sich nicht auf Hufschmiede-, Fertigungs- und Beschlagstechnik. Auch Pferdekunde, Hufpflege, Anatomie des Pferdes gehören zur Ausbildung. Dies macht Hufschmiede/Innen heute zu wichtigen Partnern für Pferdebesitzer, Trainer und Tierärzte. Im Arbeitgeberverband Farriertec Suisse sind knapp hundert Hufschmiedebetriebe organisiert, davon rund zwanzig im Kanton Bern.

Motivierte Lernende

Viele angehende Hufschmiede/Innen absolvieren ihre Lehrzeit in



Christian Krieg (Kursleiter Sand/Schönbühl) im Gespräch mit einem Lernenden

«Dieser Beruf macht mir einfach Freude.»

Simon Keiser

Kleinbetrieben. Die theoretische Ausbildung ist auf die Gewerbeschulen in Olten und Lausanne konzentriert. Farriertec Suisse ist verantwortlich für überbetriebliche Kurse und die Prüfungen der Hufschmiede/Innen. Rund fünfzehn Hufschmiede, davon durchschnittlich drei Hufschmiedinnen, schliessen jährlich die Lehre ab. Beim Besuch von Lernenden im dritten Lehrjahr an einem Kurs in der Schmiede für Armeetiere im Sand/Schönbühl waren motivierte «Stifte» an der Arbeit. Der Umgang mit dem Feuer, die Arbeit am Tier und mit den Kunden sei ihre tägliche Motivati-

on, so die Lernende Souheila Zehani. Wie bei Adrian Bruder war auch der Grossvater von Simon Keiser schon Schmied. «Dieser Beruf macht mir einfach Freude», meint Simon Keiser. Auch bei Lena Guggisberg leuchten die Augen, wenn sie auf ihre Zukunft als Hufschmiedin angesprochen wird. Es scheint, dass für viele dieser Lernenden Hufschmied/In nicht einfach Beruf, sondern Berufung ist.

Der Hufschmied im Alltag

Martin Zürcher, Hufschmied seit 19 Jahren, davon drei Jahre selbstständig mit seiner Firma in Gümliigen, steht mit der mobilen Werkstatt auf dem Hof von Yvonne Jenni in Trimstein. Der Wallach

Belajo bekommt heute eine «Pediküre» und neue Hufeisen. Martin Zürcher betreut rund 130 Pferdebesitzer, deren Tiere durchschnittlich alle 6 bis 8 Wochen neu beschlagen werden. Zürcher zieht Belajo die alten Eisen ab, pflegt die Hufe und meint dazu: «Das Schöne am Beruf des Hufschmiedes ist, dass alle Sinne beansprucht werden – handwerkliches Geschick und das Gespür für das Tier». Die neuen Eisen wer-

den im Gasofen geglüht und auf dem Amboss gerichtet. Belajo streckt mit Hilfe von Frau Jenni die Hufe entgegen, als wollte er zeigen: «Glernt isch glernt». Martin Zürcher stimmt die Eisen mit fachmännischem Blick auf die Hufe ab. Zum Ausgleich des Ganges und der Dämpfung kommt eine Ledersole unter die vorderen Hufeisen. Dann nagelt Zürcher die Eisen auf die Hufe, klemmt die Nägel ab, stopft etwas Schafwolle unter die Leder-sohlen der Vorderhufe und macht das Finish. Am Schluss bewegt Frau Jenni das Pferd im Hof vor dem geschulten Blick Zürichers, der mit dem Gang des Tieres zufrieden ist. Nach knapp eineinhalb Stunden kann Belajo mit neuem «Schuhwerk» zurück in den Stall.

Des Glücks eigener Schmied

Es bleibt der Eindruck, wer Freude an Naturelementen wie Feuer und Eisen und an Pferden hat, der lebt im Beruf als Hufschmied/In auf und ist «seines Glücks eigener Schmied».

Beat Heiniger



Lena Guggisberg mit Hufeisen zwischen Hammer und Amboss



Martin Zürcher passt das Eisen am Vorderhuf an

Weitere Informationen

Farriertec Suisse:
www.farriertecsuiss.ch
Herr Christian Krieg, Projektleiter Hufschmiede